Funkausstellung '81

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **3 (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Junge Ingenieure z.B. Aber ich hätte nur über die verschiedenen Kurse an den Universitäten informieren und sie koordinieren können.

Hättest du deine Ideen da nicht einbringen können?

Nein, ich wäre nur Bürokrat gewesen und hätte z.B. festlegen müssen: 21 Leute müssen für sechs Wochen an dieser Universität sein. Es war also ganz unbedeutend. Ich hätte gar keine Gelegenheit gehabt, meine eigenen Interessen einzubringen, das war nicht möglich.

Wir haben jetzt in unserem combine committee festgelegt, daß, wenn sie versuchen, meinen Kollegen Phil Ascot zu entlassen – er ist jetzt TASS-Vorsitzender, ich war vorher Vorsitzender –, wir den Fall nicht über unsere Gewerkschaft behandeln werden. Wir werden direkt streiken, wie in meinem Fall vor 2 1/2 Jahren. Wir haben einen taktischen Fehler gemacht.

Ich habe noch eine mehr persönliche Frage. Was ist an deinem Tagesablauf jetzt anders, außer daß du nicht mehr zu Lucas gehst? Du hast so viele Kontakte und Aktivitäten, daß wir kaum eine Möglichkeit gefunden haben, uns zu treffen.

Ich habe sogar mehr zu tun als vorher. Die Leute erwarten jetzt, daß ich ganz frei bin und überall hinfahren und Vorträge halten kann und helfen, in anderen Firmen, wo z.B. Arbeitslosigkeit ist, etwas zu organisieren; ich verwende jetzt sehr viel Zeit dafür.

Außerdem haben wir jetzt noch ein CAITS am Lancaster Polytechnic gegründet; sie werden sich dort mehr auf die Produkte konzentrieren. CAITS am NELP hat sich mehr mit ökonomischen Fragen beschäftigt.

Wir haben jetzt unseren Hybrid-Allway-Wagen gebaut. Das ist so etwas wie ein technologischer Agitprop geworden; wir haben Filme da drin und Dias und können überall hinfahren, und die Leute können reinkommen und sehen, was wir selber gemacht haben.

Und dann schreibe ich auch sehr viel.

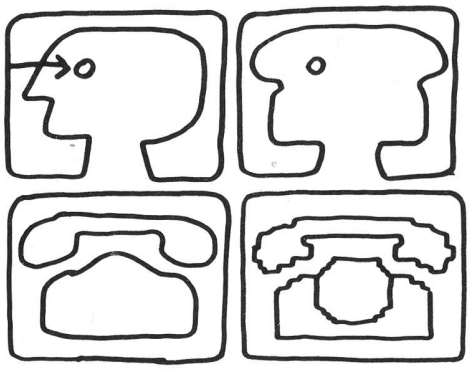
In Deutschland, könnte ich mir vorstellen, würdest du vielleicht von der Gewerkschaft als hauptamtlicher Funktionär eingestellt werden. Ist dir von deiner Gewerkschaft so etwas vorgeschlagen worden?

Nein, besonders nicht von meiner eigenen Gewerkschaft. Von einer Gewerkschaft überhaupt, das wäre natürlich möglich. Aber ich will nicht Gewerkschaftsbürokrat werden; ich glaube, es ist viel wichtiger, daß man von unten arbeitet.

Du hast jetzt noch sechs Minuten Zeit, bis dein Zug fährt ...

(Die vollständige Fassung des Gespräches kann bei der Redaktion angefordert werden.)

Funkausstellung '81



Anti-Kabel-Gruppe Berlin

Das Theater mit den neuen Medien
Tragikkomödie in einem Aufwasch

Die Rollen und ihre Darsteller:

Schauspieldirektor: Senator für Wissenschaft und kulturelle Angelegenheiten, W. Kewenig
Konferencier: A. Grosser
1. Tenor: Dr. C. Schwarz-Schilling, Medienexperte der CDU
2. Tenor: Prof. E. Witte, München
Lyrischer Tenor: H. von Hentig, Bielefeld
Heldentenor: Prof. Dr. H.-J. Queisser, MPI Stuttgart
Noch 'n Heldentenor: Prof. Dr. K. Haefner, Informatiker
Buffo: Dr. A. Kluge, Filmemacher
Bass: Dr. H. Ohnsorge, ITT
Und noch einige Statisten: z.B. Prof. Dr. P. Bull, Datenschutzbeauftragte; K. von Bismarck, Goethe-Institut; Prof. H. Maier, Bayer.

Berlin, Palais am Funkturm, 2. September 1981, kurz vor 10 Uhr. In zwei Tagen werden durch den gleichen Eingang die Massen zur Internationalen Funkausstellung strömen, um die größte Publicity-Show der Elektronik-Industrie anzuschauen. Heute jedoch stolziert nur die kultur- und medienpolitische Elite, das Häuflein der vielleicht 250 Aufrechten (mal abgesehen von den wenigen Anti-Kabel-Leuten), durch die heilige Eingangshalle des Palais.

Der Senat hat geladen, daß heißt, er hat eher aus- als eingeladen. Man will über die Möglichkeiten und Folgen der im wirtschaftlichen Aufschwung befindlichen Elektronik-Industrie debattieren, besser: podiums-diskutieren.

„Neue Medien – Neue Macht? – Chancen und Risiken der neuen Kommunikationstechnologien" heißt der Titel des Theaterstücks, wobei im Verlauf des Tages das Fragezeichen hinter Macht durch ein Ausrufungszeichen ersetzt wird, und die Risiken fallen den Chancen zum Opfer.

In der Eröffnungsrede bekräftigt Senator Kewenig das Ziel, in diesem Stück einer breiten Öffentlichkeit die Problematik der Neuen Medien näherbringen zu wollen. So ist das also heute: die Öffentlichkeit präsentiert sich als geschlossene Gesellschaft, bei der auch noch 51% der Bevölkerung gar nicht anwesend sind, denn man fühlt sich sichtlich wohl auf Männer-Podium. Ach doch, ein paar Frauen gibt es schon, sie dürfen am Eingang die Eintrittskarten aushändigen. Neue Medien – wessen Macht?

Nach der Eröffnung hebt sich der (unsichtbare) Vorhang – das Stück beginnt. Der Konferencier (hier Moderator geheißen) läutet die Handlung auf der Bühne (Podium) ein. Er hat seine Rolle zwar gut gelernt, aber seine schauspielerischen Leistungen lassen, wie auch die der anderen Herren, doch sehr zu wünschen übrig. Leere menschliche Hüllen sind zu besichtigen, an denen nicht mal Goethe seine Freude gehabt hätte: er hätte seine Farbenlehre an einem anderen Ort entwerfen müssen. Auf dem Podium wie im Saal herrschen nur Grautöne in den verschiedenen Abstufungen vor (wer denkt hier an die grauen Herren in *Momo*?). Wie das Aussehen, so auch die Worte: grau und eintönig. Mann ist sich einig: es herrscht Konsens: *„Wir wissen, daß wir uns hier nicht streiten müssen."*

(O-Ton Schwarz-Schilling). Es wird statt dessen informiert und digitalisiert, vollautomatisiert, technisiert und humanisiert. Nach sieben Stunden fällt der Vorhang. Kein Beifall, nur Schweigen.

Und was denkt sich eine Anti-Kabel-Gruppe nach dieser lahmen Aufführung? Was soll so eine Veranstaltung, bei der die breite Öffentlichkeit, von der immer die Rede war, ausgesperrt bleibt (die Eintrittskarten waren Wochen vorher schriftlich zu beantragen)? Was ist das für eine (angekündigte) Diskussion, bei der die Fragen dem Moderator schriftlich vorgelegt werden müssen, der dann noch darüber entscheidet, ob er sie eventuell vorliest oder nicht? Die verteilten Flugblätter, die sich gegen die Neuen Medien richten, werden geflissentlich übersehen. Was bleibt, sind ein paar Fragen über einige Redebeiträge, z.B. ob *„ein vollautomatisierter Betrieb ein humaner"* ist (wie Herr Ohnsorge, welch passender Name, plausibel zu machen versuchte); ob *„die Gesellschaft total digitalisierbar"* ist (wie ein Informatiker meinte); ob *„die allein wünschenswerte Aktivität der Bürger in der Auswahl der Angebote besteht"* (was Herr Kewenig behauptete); ob *„die Einführung und die Risiken der Neuen Medien nur eine Frage der Ethik"* sind (so die Eingangsbemerkung von Herrn Grosser); ob *„die neue Technik Arbeitsplätze schafft, die intelligenzintensiv"* sind (eine Zukunftsvision von Herrn Queisser).

„Extremstellungen" – also z.B. alles **gegen** die Einführung der Neuen Medien zu tun – wollte sich Herr Grosser doch verbeten haben. Unter was denn allerdings der Satz von Herrn Ohnsorge fällt: *„Unterstützen Sie, wenn irgend möglich, die Einführung der Neuen Medien"*, mag dahingestellt bleiben.

Da kann die Anti-Kabel-Gruppe doch nur hoffen, daß möglichst bald das Kabelfernsehen kommt, denn dann werden all diese grauen und geschwätzigen Herren überflüssig, da kein Mensch sich so ein Programm abrufen würde . . . ???

Presseerklärung der Berliner Anti-Kabel-Gruppe vom 12.9.81

Biergärten statt neue Medien!

Während unbemerkt von der Öffentlichkeit die Verkabelung der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins vehement vorangetrieben wird, sollen auf der Internationalen Funkausstellung die Neuen Medien dem Bürger schmackhaft gemacht werden. Auf dieser größten publicity-Show von Post und Elektronik-Industrie scheint 1984 schon Realität zu sein.

Unbeeindruckt von diesem Technologie-Spektakel fordert die Anti-Kabel-Gruppe Berlin:

Stoppt den programmierten Unsinn!!

Unter dem Vorwand der Modernisierung, Technisierung und des Fortschritts wird eine Kultur der Abhängigkeit durchgesetzt, die für eine Selbstbestimmung keinen Raum läßt. Die Neuen Medien sind der letzte Schritt auf dem Weg zum desinformierten, phantasielosen, vollautomatisierten und medienabhängigen Menschen.

Gleichzeitig wird die technologische Infrastruktur für die lückenlose Überwachung im Orwellschen Sinne geschaffen.

Für direkte und persönliche Kommunikation!
Gegen jede weitere Verkabelung!

Anläßlich der Internationalen Funkausstellung verleihen wir in Anwesenheit der Presse:

Das Goldene Kabel: an die Deutsche Bundespost, z.Hd. Herrn Kurt Gescheidle

Laudatio

Herr Kurt Gscheidle (Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen) hat als oberster Dienstherr der Bundespost die von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkte und durch gesetzliche Grundlagen noch keineswegs abgesicherte Verkabelung der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins zu verantworten. Als Bundesminister hat er damit nicht dem Wohle des Volkes gedient, sondern einer menschenfeindlichen Technisierung der Umwelt Vorschub geleistet. In der Hoffnung, daß Kurt Gscheidle in Zukunft vielleicht doch seinem Namen gemäß handelt, wird ihm das **Goldene Kabel** für besondere Verdienste um die Technisierung und Digitalisierung menschlicher Kommunikation verliehen!

Die Berliner Anti-Kabel-Gruppe, Berlin, Im September 1981

Rainer Stange

Die Bildschirm-Internationale

Wie kaum zuvor fiel in der Kommentierung der diesjährigen Funkausstellung auf, daß es dort im Grunde nichts Neues zu sehen gäbe. Vielleicht noch der Stereo-Fernsehton, der aber technisch der Unterhaltungselektronik kein Neuland erschließt. Mit den Augen eines ausgesprochenen Medienmuffels und notorischen Zeitungslesers eröffneten sich jedoch ganz neue Perspektiven auf dieser Superschau. Da verkehren sich die Verhältnisse, weil auf einmal Mosaiksteine für eine Zukunftsvision freiliegen, die bis jetzt in den Entwicklungsabteilungen und Testhaushalten ihr eher abgeschiedenes Dasein fristeten. Ich meine die verschiedenen Strategien, mit denen aus unserem altvertrauten Fernsehschirm die Universalebene werden soll, auf der sich jedes menschliche Kommunikationsbedürfnis abbilden lassen müßte.

Daß er diese Rolle einnehmen soll, scheint unter den Ausstellern eine fest abgemachte Sache zu sein, auch wenn hinter den Vorhängen sicherlich um die verschiedenen TV-Systeme erheblich gerangelt wird. Doch davon erfährt der Zuschauer natürlich nichts, sieht sich vielmehr einem verdächtigen Gleichklang aus Geräteherstellern, Deutscher Bundespost, Fernsehanstalten (darunter auch ausländischen) sowie den sogenannten Anbietern von Bildschirminformationen ausgesetzt. Der potentielle Konsument hat der Bildschirmwelt bereits sein stillschweigendes Einverständnis gegeben, rechtfertigt mit seinen ständig steigenden Kommunikationsbedürfnissen diese „Neuen Medien" ebenso, wie er mit seinen stets leuchtenden Glühlampen schon einmal eine neue Technologie gefördert hat.

Vor Jahren redeten die Fernsehanstalten davon, daß man für taube Zuschauer wahlweise Untertitel einführen wolle, die man in die „Leerzeilen" des Fernsehbildes packen wollte (angeblich benötigen 10–15 % aller Fernsehzuschauer eine Texthilfe zum Verständnis von Fernsehsendungen). Heute wirbt einzig das schwedische Fernsehen noch mit dieser sicherlich diskutablen